

Es ist leicht, Werte und Überzeugungen zu haben, wenn alles glatt läuft. Was aber, wenn der Druck von außen wegen unserer Überzeugungen zunimmt? Wenn wir angegriffen werden, weil wir Gott treu sein wollen? Das dritte Kapitel im Danielbuch beschreibt in ermutigender Weise, warum es sich nach wie vor lohnt, an Gott und seinen Geboten festzuhalten.

BENJAMIN TRAKLE

GOTT IN KRISEN TREU SEIN

KEIN ANDERER GOTT, DER SO ERRETEN KANN

Gedanken zu Daniel 3

Treue und Krisen

Krisen gehören zu unserem Leben. Herausfordernd jedoch ist, wenn wir in Krisen geraten, weil wir für Gott und die Werte der Bibel eintreten. Immer wieder werden wir als Nachfolger Jesu in der Gesellschaft anecken, wenn wir unseren Glauben konsequent leben wollen. Sei es, dass wir für scheinbar überholte Werte stehen oder in politischen Diskussionen Positionen beziehen, die gesellschaftlich keinen großen Anklang finden. Der dadurch entstehende Druck auf Menschen, die nicht gesellschaftskonform sind, nimmt derzeit zu. Ansichten und Meinungen werden nicht in erster Linie auf der Grundlage von Fakten gebildet, sondern sind größtenteils durch Emotionen geprägt. Die heftigen Reaktionen auf Meinungen, die mit dem Mainstream nicht kompatibel sind, machen es nicht einfacher. In der persönlichen Begegnung mit Freunden, in einem Verein oder am Arbeitsplatz kann dieser Druck deutlich spürbar werden. Dann sind wir herausgefordert, die Entscheidung zu treffen, mit Gottes Hilfe treu zu sein und uns zu ihm zu bekennen.

Drei Freunde unter Druck

In Verfolgungssituationen kann das Bekenntnis zu Gott lebensbedrohend sein, wie in Daniel 3 berichtet wird. Als die drei Freunde Daniels, Schadrach, Meschach und Abed-Nego, im babylonischen Exil unter hohem politischen und gesellschaftlichen Druck standen, blieben sie standhaft. Für gewöhnlich hatten Gefangene keine Aufgaben mit hoher Verantwortung inne. Doch durch Gottes Führung setzte Nebukadnezar Daniel und

seine drei Freunde in hohen Leitungspositionen als Staatsmänner ein. Eines Tages wurde Nebukadnezar großenwahnsinnig und ließ eine imposante, goldene Statue von sich anfertigen. Zur Einweihung lud er alle Staatsmänner der unterschiedlichen Völker ein, die ihm unterstanden. Er befahl, dass sich alle beim Erklingen von Musik vor der Statue niederwerfen und ihn anbeten sollten. Wer diesem Befehl nicht Folge leistete, sollte dies mit seinem Leben bezahlen und in einem Feuerofen verbrannt werden. Eine herausfordernde Situation für die drei Freunde. War es ihnen ihr eigenes Leben wert, dem König den Gehorsam zu verweigern und Gott treu zu sein? Waren sie bereit, Gott zu gehorchen und ihn allein anzubeten? Schadrach, Meschach und Abed-Nego verweigerten sich dem Befehl des Königs. Als alle zur Anbetung niederfielen, beugten sie sich nicht. Warum waren sie so mutig?

Gottes Allmacht im Blick

Das fragte sie auch Nebukadnezar, als er sie zu sich rief, um ihnen eine zweite Chance zu geben: „*Und wer ist der Gott, der euch aus meiner Hand retten könnte?*“ Doch die drei Männer hatten ihre Entscheidung getroffen (3,16) und antworteten ihm: „*Sei es nun, dass unser Gott, dem wir dienen, uns aus dem glühenden Feuerofen befreien kann und uns von deiner Hand erretten wird, oder nicht, so sollst du wissen, o König, dass wir deinen Göttern nicht dienen und auch das goldene Bild nicht anbeten werden, das du aufgestellt hast*“ (3,17-18).

Die Freunde waren zutiefst davon überzeugt, dass ihr Leben nicht in der Hand von Nebukadnezar, sondern ganz allein in Gottes Hand lag. Alles in ihrem Leben – auch diese Situation – unterstand ganz seiner

Kontrolle. Sie vertrauten darauf, dass Gott die Macht hat zu retten, obwohl sie Gottes Plan zu dem Zeitpunkt nicht vorhersehen konnten. Diese Überzeugung machte sie treu, mutig und entschlossen. Ihre Anbetung sollte Gott allein gehören.

Wenn wir in Krisen geraten, worauf blicken wir? Vertrauen wir auf uns selbst, unsere eigenen Möglichkeiten und unsere Kraft? Häufig drehen wir uns zunächst um uns selbst und fragen uns, wie wir ohne Schaden für Ansehen und Person aus der Situation herauskommen, statt auf Gott zu vertrauen. Jesus ermutigt uns dazu, Menschenfurcht keinen Raum zu geben, sondern unseren Lebenswandel ausgehend von der Macht Gottes zu gestalten und auf ihn zu vertrauen (Mt 10,28ff). Wenn wir vor Augen haben, dass wir ganz in Gottes Hand sind, werden Krisen erst in die richtige Relation gesetzt. Keine Macht dieser Welt kann uns etwas anhaben, ohne dass Gott es will. Vor den Konsequenzen für unsere Treue zu Gott brauchen wir uns nicht zu fürchten. Andauernde Unschlüssigkeit, zielloses Überlegungen ohne mutige Schritte und die Vermeidung jeglicher Risiken sind die wahre Gefahr in Krisen. Um treu zu sein, müssen wir uns deshalb sicher sein, dass wir ganz in Gottes Hand sind. Er wird alles führen und meint es gut mit uns (Röm 8,28).

Einzelkämpfer?

Als Nebukadnezar erkannte, dass die Männer sich nicht umstimmen ließen, wurde er von Zorn erfüllt und ließ Schadrach, Meschach und Abed-Nego gefesselt in den Feuerofen werfen. Doch bei dem ersten Blick in den Ofen erschrak der König, denn er sah die drei Freunde unversehrt und mit einer weiteren, übernatürlichen Person im Feuer umhergehen. Gott stellte sich zu seinen treuen Dienern und bewies seine rettende Macht bis ins kleinste Detail. Als Nebukadnezar sie rief, traten die Männer aus dem Ofen. Sie rochen nicht nach Feuer, ihre Kleidung war völlig unversehrt und auch ihre Haare waren nicht versengt. Die Männer hatten in ihrer Krise Gottes schützende Gegenwart erlebt.

Auch wir sind in Krisen niemals alleine. Zum einen hat Gott uns nicht als Einzelkämpfer, sondern als Gemeinde gerufen. Zum anderen hat Jesus versprochen: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Mt 28,20). Sein Geist lebt in uns, schenkt uns die richtigen Worte zur rechten Zeit und stärkt uns (2Tim 1,7). Im Neuen Testament finden wir viele Aufforderungen, stark zu sein und „in der Macht seiner Stärke“ zu wachsen (Eph 6,10). Durch Jesus sind wir nicht nur gerecht gesprochen, sondern werden auch zu neuen, mutigen Menschen verändert. Der Heilige Geist ist kein Geist der Furcht und der Angst. Er will uns mutig und stark machen. Wir dürfen jeden Tag durch seine erneuernde Kraft beginnen und aus ihr heraus leben (2Kor 4,16). Häufig sind wir erst dazu bereit, wenn

wir mit unserer eigenen Kraft am Ende sind. In unserer Schwachheit kann Gott wirken. Dabei sind Stolz und Selbstüberschätzung die größten Hindernisse. Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig (2Kor 12,9).

Wenn Krisen zum Segen werden

Ein Leben, das unabhängig von den Umständen im vollen Vertrauen auf Gott und aus der Kraft des Heiligen Geistes gestaltet wird, bewirkt Veränderung. Nebukadnezar war überzeugt, dass kein Gott Schadrach, Meschach und Abed-Nego aus seiner Hand retten könnte. Er glaubte nicht, dass es einen Gott neben ihm und seinen Göttern gäbe. Doch am Ende bekannte auch er: Diese drei Männer waren „Knechte des Allerhöchsten“ (3,28).

Auch unser gelebtes Vertrauen auf Gott hat eine Außenwirkung. Menschen sehen, wie wir uns verhalten. Eine Krise wird unsere wahren Überzeugungen zum Vorschein bringen und offenlegen, worauf wir wirklich vertrauen. Dies bringt Außenstehende zum Nachdenken und ermutigt die Geschwister. Gerade hier könnte generationsübergreifend eine große Chance genutzt werden. Ältere Geschwister haben oft schon viele geistliche Kämpfe ausgetragen, vor denen junge Christen erst noch stehen. Sie könnten durch ihr Zeugnis den Jüngeren lebensnah, praktisch und begleitend eine Stütze sein, wenn es darum geht, in Krisen Gott treu zu bleiben. Wie wäre es, wenn zum Beispiel in Ihrer Gemeinde ältere Menschen Raum hätten, ihr Lebenszeugnis weiterzugeben? Oder wie könnten Beziehungen zwischen Alt und Jung geknüpft werden, damit wir uns in schwierigen Lebensphasen gemeinsam unterstützen?

Letztlich werden wir selbst aus Krisen gestärkt hervorgehen. Wir werden im Glauben und unserem Vertrauen auf Gott wachsen, weil wir erfahren, wie Gott sich treu zu uns und zu seinen Verheißungen stellt. Auch bei den drei Freunden waren ihre festen Überzeugungen das Ergebnis von Entscheidungen, die sie zuvor in ihrem Leben getroffen hatten. So entstehen Glaubenserfahrungen. Deshalb können unsere aktuellen Herausforderungen uns und anderen zum Segen werden. Und wenn wir mal versagen und untreu sind? „Wenn wir untreu sind, so bleibt er doch treu; er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2Tim 2,13).

Lassen Sie Sich deshalb von Daniel und seinen Freunden ermutigen, Jesus treu nachzufolgen. Und wenn wir versagen, finden wir bei ihm Vergebung und einen Neuanfang.



Benjamin Trakle ist hauptberuflicher Mitarbeiter der EFG Herborn.